jugendsozialarbeit aktuell

Katholische Jugendsozialarbeit Nordrhein-Westfalen

Denken in Chancen!

Bildung nehmen wir persönlich

Nummer 114 / Februar 2013

**Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,**

seit Ende vergangenen Jahres hat die Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit NRW (LAG KJS NRW) eine neue Vorsitzende. Mit Maria Meurer-Mey als Nachfolgerin von Oliver Vogt übernimmt eine Frau, die auch in ihrer bisherigen beruflichen Laufbahn in unterschiedlichen Feldern der Katholischen Jugendsozialarbeit tätig war, die Führung der Landesarbeitsgemeinschaft.

Ich danke Oliver Vogt ganz herzlich für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit, wünsche ihm als Präventionsbeauftragten für das Erzbistum Köln für seine neue Aufgabe viel Erfolg und Gottes Segen und freue mich darauf, mit der neuen Vorsitzenden die Katholische Jugendsozialarbeit in NRW weiterzuentwickeln.

Jugendsozialarbeit aktuell hat sich mit der neuen Vorsitzenden darüber unterhalten, wie benachteiligten jungen Menschen durch Katholische Jugendsozialarbeit Chancen ermöglicht werden, wie wichtig Jugendsozialarbeit im Neuen Übergangssystem Schule – Beruf ist und welche Herausforderungen sie für die Katholische Jugendsozialarbeit in Zukunft erwartet.

Ich wünsche Ihnen eine informative Lektüre.

Stefan Ewers
Geschäftsführer

Benachteiligten jungen Menschen echte Chancen geben

jsa aktuell: Frau Meurer-Mey, Sie sind seit vielen Jahren in unterschiedlichsten Funktionen in der Jugendsozialarbeit tätig und kennen die Praxis vor Ort sehr gut. Mit welchen Entwicklungen und Herausforderungen waren Sie in dieser Zeit konfrontiert?

Meurer-Mey: Immer wieder ging und geht es um den Stellenwert, den die Arbeit mit und für benachteiligte und beeinträchtigte junge Menschen gesellschaftlich und politisch einnimmt. Dies zeigt sich auch daran, wie sich die Jugendsozialarbeit als eigenes Handlungsfeld darstellt.

In meiner Zeit, in der ich in der Jugendsozialarbeit tätig war, habe ich unterschiedliche Entwicklungen beobachten können: Die Umstrukturierung der Landesförderung hin zu kommunalen Leistungsentgelten verunsicherten die Jugendwohnheime zunächst massiv. Letztendlich hat dies aber zur Profilierung des Auftrages beigetragen. Auch die Jugendmigrationsdienste konnten durch den veränderten Auftrag und die dadurch entstandenen fachlichen Debatten ihre qualitativen Standards schärfen. Im Gegensatz dazu hat sich meiner Ansicht nach der Stellenwert, den die Arbeitsagenturen im Rahmen der Förderung nach dem SGB III auf die Benachteiligtenförderung legen, verringert. Früher gab es noch Möglichkeiten, mit den Arbeitsagenturen sinnvolle Konzepte abzustimmen und dann nach geeigneten Finanzierungsangeboten zu schauen. Heute werden den Trägern der Jugendberufshilfe Konzepte und Aufträge vorgeschrieben. Sie werden als Auftragnehmer gesehen, die Arbeitsmarktprogramme durchführen und keine eigene konzeptionelle Fachlichkeit mitzubringen haben. Individuelle Förderung, passgenaue Angebote, ein Zeitrahmen, der dem jeweiligen Entwicklungsbedarf und nicht den Vorgaben der Ausschreibung berücksichtigt,

bleiben weitestgehend Wunschvorstellungen, die finanziellen Mittel zur Umsetzung sind extrem gering.

jsa aktuell: Wie hat sich die Situation der benachteiligten jungen Menschen in Ihrer Zeit verändert?

Meurer-Mey: Benachteiligte junge Menschen haben früher wie heute schlechtere Ausgangschancen, sei es aufgrund individueller Beeinträchtigungen oder auch aufgrund sozialer Komponenten. Dreh- und Angelpunkt ist meiner Erfahrung nach immer die Teilhabe an Bildung, die meist durch schwierigere soziale oder familiäre Hintergründe beeinträchtigt ist. Die gleichberechtigte Chance auf Bildungsteilhabe und damit an der Möglichkeit, beruflich und gesellschaftlich teilzuhaben, ist weiterhin schwer zu erreichen.

jsa aktuell: In den letzten Jahren wurden viele präventive Programme in der Kinder- und Jugendhilfe umgesetzt. Reichen aus Ihrer Sicht die derzeitigen Förderprogramme denn nicht aus, um benachteiligten jungen Menschen eine gleichberechtigte Chance auf Bildungsteilhabe zu ermöglichen?

Meurer-Mey: Die Ansätze der „Frühen Hilfen“ sollen Familien und kleine Kinder erreichen und unterstützen. Ich halte dies auf jeden Fall für einen richtigen Ansatz, auch mit den dahinter stehenden Ideen: Netzwerke zu gründen, um frühzeitig voneinander zu wissen und aufeinander zu verweisen. Aber danach darf es nicht aufhören. Auch ältere Kinder und Jugendliche müssen verstärkt in den Blick genommen werden. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Überalterung der Gesellschaft müssen wir uns klar sein, dass wir uns es in keiner Weise leisten können, 10 bis 15 Prozent der Jugendlichen zu verlieren. Jede und jeder ist wichtig und notwendig, um diese Gesellschaft verantwortlich mitzugestalten. Die zentrale Herausforderung ist, jede und jeden Einzelnen individuell zu erreichen.

jsa aktuell: Zahlreiche Angebote fördern schon heute junge Menschen im Übergang Schule – Beruf. Warum verlieren wir immer noch einen Teil der Jugendlichen?

Meurer-Mey: Auch wenn viele Bundes- und Landesprogramme, wie zum Beispiel Berufsbegleiter an Schulen oder „Ein-Topf“, Jugendliche in der Schule frühzeitig unterstützen, so erreichen sie doch viele junge Menschen nicht. Dieses Scheitern wird heute meistens dem Jugendlichen zugeschoben, nur zögernd entwickelt sich ein systemischer Blick auf unsere Schul- und beruflichen Qualifizierungskonzepte.

Meiner Erfahrung nach sind auch die Angebote, die nach der Schule folgen, häufig sehr unflexibel. In den letzten Jahren haben die Arbeitsagenturen und Jobcenter die Instrumente immer mehr reduziert. Es gibt wenige Möglichkeiten, flexibel und individuell auf die Bedarfe der Jugendlichen einzugehen. Betrachtet man beispielsweise die Berufsvorbereitenden Maßnahmen, dann ist vorgegeben, dass der junge Mensch in neun bis elf Monaten für eine berufliche Ausbildung reif sein muss. Wer es allerdings in neun oder zehn Jahren Schulbesuch nicht geschafft hat, der hat auch Schwierigkeiten, seine Ausbildungsreife innerhalb eines knappen Jahres zu erreichen. Der Zeitrahmen und die Förderinstrumente müssen an den Bedarfen junger Menschen individueller ausgerichtet werden. Erfreulicherweise ermöglichen einige Landes- und Bundesprogramme wie Kompetenzagenturen, Jugendwerkstätten, Jugendberatungsstellen und Arbeitslosenzentren eine passgenaue Förderung. Viele Träger versuchen darüber hinaus, über Stiftungen flexiblere Angebote zu schaffen.

jsa aktuell: Was fordern Sie, damit eine passgenaue Förderung möglich wird?

Meurer-Mey: Meiner Meinung nach müssten alle Maßnahmen zusammengreifen. Idealtypisch würde ich mir wünschen, dass der § 13 SGB VIII in allen Kommunen mit finanziellen Mitteln gefüllt würde und dass alle Akteure in kommunalen und kreisweiten Bezügen gemeinsam auf Bedarfe schauen und Maßnahmen zusammenführen. In Leverkusen stellt die Kommune zum Beispiel finanzielle Mittel für die Jugendsozialarbeit zur Verfügung. Hier wird unter anderem eine Offene Jugendberufshilfe als Anlaufstelle für arbeits- und ausbildungssuchende Jugendliche gefördert. Von dort aus wird eine systematische Förderplanung entwickelt, um zu beschreiben, welches die notwendigen und anstehenden Schritte für den Jugendlichen sind. Der Förderprozess geht über mehrere Jahre und orientiert sich nicht nur an den existierenden Förderprogrammen wie Ausbildungsbegleitenden Hilfen oder Berufsvorbereitenden Maßnahmen. Im Zentrum stehen die Fragen: Was braucht der junge Mensch? Welche anderen Angebote gibt es oder wären notwendig, mit welchen Trägern kann zusammengearbeitet werden? Welcher Weg schließt sich nach einer absolvierten Maßnahme an? Es ist schwierig, solche Instrumente verlässlich zu finanzieren. Die Agenturen haben sich aus diesem Bereich weitestgehend zurückgezogen.

jsa aktuell: Dem bisherigen Übergangssystem wird ja teilweise zugeschrieben, Warteschleifen zu produzieren. Können Sie dies bestätigen?

Meurer-Mey: Insbesondere in den Jahren mit einer sehr hohen Arbeitslosigkeit bzw. Jugendarbeitslosigkeit wurden die Maßnahmen des Übergangssystems gerne genutzt, um auch ausbildungsreifen Jugendlichen ein Angebot zu machen. Mittlerweile nimmt der Arbeitsmarkt mehr junge Menschen auf, wodurch sich die Zahl der Jugendlichen im Übergangssystem reduzieren dürfte. Allerdings muss deutlich darauf hingewiesen werden, dass nicht alle Jugendlichen die Voraussetzungen mitbringen, eine Berufsausbildung aufzunehmen. Gerade diese Jugendlichen profitieren von den Angeboten des Übergangssystems, indem sie Schulabschlüsse nachholen und sich berufsbezogene Kompetenzen aneignen können.

jsa aktuell: Bei der Reform des neuen Übergangssystems in NRW bleiben die Träger der Jugendsozialarbeit weitgehend außen vor. Wie sehen Sie diese Entwicklung?

Meurer-Mey: Ich bedaure dies sehr, weil die Kompetenzen und Erfahrungen der Fachkräfte in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen und die Kontakte der örtlichen freien Träger zu Firmen, IHK, Handwerkskammer, Unternehmensverbänden nicht als Potenzial genutzt werden.

jsa aktuell: Warum halten Sie es für wichtig, dass Angebote der Jugendsozialarbeit im Rahmen der Jugendhilfe im Übergangssystem stärker berücksichtigt werden?

Meurer-Mey: Ich halte den Ansatz des Übergangssystems grundsätzlich für gut. Um den Ansatz der Hilfen ganzheitlich zu bearbeiten, sollte die kommunale Koordinierung meiner Meinung nach bei der öffentlichen Jugendhilfe, also den Jugendämtern, liegen und nicht bei Bildungsbüros oder anderen Stellen.

Ich möchte hervorheben, dass die Jugendsozialarbeit im Rahmen der Jugendhilfe eben mehr ist als die berufliche Eingliederung, die die Arbeitsmarktpolitik verfolgt. Über die berufliche Eingliederung hinaus unterstützt die Jugendsozialarbeit benachteiligte junge Menschen, sich sozial und gesellschaftlich zu integrieren. Wenn diese Jugendlichen erfolgreich den Übergang in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt schaffen sollen, dann muss man sie mit einem ganzheitlichen Blick betrachten: Welche Schwierigkeiten bringen sie mit? Aber auch welche Ressourcen haben sie? Welche Stärken können herauskristallisiert werden, um Selbstbewusstsein aufzubauen, um überhaupt wieder motiviert zu lernen? Es werden Fragen aufgegriffen vom Sinn des Lebens, es geht um die Stärkung der eigenen Identität und letztendlich um das Zutrauen in die eigene Entwicklungsfähigkeit. Häufig werden neben den klassischen Qualifizierungsmaßnahmen Angebote gemacht, um Talente zu entwickeln, sei es im sportlichen oder musischen Bereich, in der Medienkompetenz oder auch im sozialen Miteinander. Die Einrichtungen versuchen darüber hinaus, die Lebensorte junger Menschen zu berücksichtigen. Sie kooperieren mit Angeboten aus dem Sozialraum, mit einem Jugendverband in der Nähe, mit einem Sportverein und vielem mehr.

Maria Meurer-Mey

„Die wichtigste Zeit ist der Augenblick. Der wichtigste Mensch ist der, der vor Dir sitzt. Der wichtigste Ort ist der, an dem Du gerade bist.“ Dieser Leitspruch frei nach Tolstoi begleitet mich seit Jahren und ist für mich eine immer wiederkehrende Herausforderung.

Studium: Diplom-*Sozialarbeit an der Katholischen Fachhochschule Köln*

Berufliche Tätigkeiten: *verschiedene Leitungs- und Referententätigkeiten, darunter Leiterin einer katholischen Offenen Tür in Leverkusen, Fachbereichsleitung für verbandliche und gemeindliche Jugendarbeit im Katholischen Jugendamt Leverkusen, Projektentwicklerin für Arbeitsmarktpolitik im Auftrag des Erzbistums Köln, Geschäftsführerin der Katholischen Jugendwerke Leverkusen und Regionalverantwortliche Leverkusen der Katholischen Jugendfachstelle Bergisch Gladbach, seit 2012 Diözesanbeauftragte für Jugendsozialarbeit im Erzbistum Köln und seit Dezember erste Vorsitzende der LAG Katholische Jugendsozialarbeit NRW.*

jsa aktuell: Mit dem Kinder- und Jugendförderplan in NRW werden im Bereich der Jugendsozialarbeit Angebote gefördert, die eine individuelle Förderung benachteiligter Jugendliche ermöglichen. Erfüllen diese Angebote nicht die von Ihnen geforderte Förderung?

Meurer-Mey: In der Diskussion um den Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW geht es immer wieder um die Frage: Förderung von Projekten oder Finanzierung von Stammpersonal bzw. Einrichtungen. Ich halte Projekte zur Innovation oder um mehr junge Menschen zu erreichen zwar für wichtig, aber ich würde mir noch stärker die Finanzierung von Stammpersonal und Einrichtungen wünschen. Wenn ich die guten Angebote von Jugendwerkstätten und Jugendberatungsstellen sehe, dann gibt es diese nicht annähernd flächendeckend und in ihrer Platzzahl nicht bedarfsdeckend. Vonseiten des Landes würde ich mir wünschen, dass das Land mit der Förderung von verlässlichen und verbindlichen Angeboten Akzente setzt und diese Angebote weiter ausbaut.

jsa aktuell: Welche Aufgaben muss aus Ihrer Sicht Kirche verstärkt wahrnehmen?

Meurer-Mey: Jesus hat sich gerade um die Menschen gekümmert, die arm und krank waren oder ausgegrenzt wurden. Dies ist für uns als katholische Jugendsozialarbeit ein Auftrag. Ich schätze den hohen Stellenwert, den die Jugendsozialarbeit nicht nur hier im Erzbistum Köln hat. Als LAG KJS NRW müssen wir dafür sorgen, dass sich die katholische Kirche immer wieder mit den sozialen Herausforderungen in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen befasst und die Gemeinden und Seelsorgebereiche ihren Blick auch auf diese Zielgruppe richten.

Andersherum ist es für die katholischen Träger eine Herausforderung, auf Kirchengemeinden und Seelsorgebereiche zuzugehen und sich dort einzubringen. So haben die Träger die Chance, die Belange der Jugendliche dort zu vertreten und sich selber als ein Teil der Kirche und als Mitglied in der Gemeinde zu erleben.

jsa aktuell: Die LAG KJS NRW hat sich in den letzten Jahren mit dem Lebenslagenansatz beschäftigt. Welche Stärke hat dieser Ansatz für die Jugendsozialarbeit?

Meurer-Mey: Mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Lebenslagen ist in den letzten Jahren eine theoretische Grundlage geschaffen worden, um zu zeigen, dass der Mensch sich in verschiedenen Lebenslagendimensionen bewegt und ganzheitlich gesehen werden muss. Die theoretischen Überlegungen müssen jetzt in Konzepte oder konkrete Angebote heruntergebrochen werden. Von daher halte ich den diesjährigen Schwerpunkt „Bildung nehmen wir persönlich“ als eine Chance, immer wieder darauf aufmerksam zu machen, dass jeder junge Mensch ein angemessenes Maß an Bildung und eine echte Startchance bekommen soll.

jsa aktuell: Vor welchen Herausforderungen steht die LAG KJS NRW in den nächsten Jahren?

Meurer-Mey: Eine Herausforderung für die LAG KJS NRW ist, die sich ständig verändernde Bildungs- und Arbeits-, Bundes- und Landespolitik und die immer schwierigere Lage in den Kommunen mit all den sich daraus ergebenden Themen angemessen zu analysieren und darauf zu reagieren. Wir müssen überlegen, wie wir die Träger bei der zunehmenden Kommunalisierung, wie beispielsweise bei der Reform des Übergangssystems oder den kommunalen Entgeltverhandlungen im Jugendwohnen, unterstützen können, in Netzwerken mitzuarbeiten, sich zu positionieren, um für die Zukunft gut aufgestellt zu sein.

Ein weiteres wichtiges Thema ist die Entwicklung und Umsetzung einer Eigenständigen Jugendpolitik auf Landes- und Bundesebene. Die Belange der Jugend sollte hier mit einem gemeinsamen Blickwinkel gesehen werden, was sich unter anderen auch in der Zusammenarbeit aller Ministerien zeigen muss. Damit alle jungen Menschen direkt an der Gestaltung von Politik beteiligt sein können, muss die katholische Jugendsozialarbeit dafür eintreten, dass sich auch Benachteiligte angemessen einbringen können.

jsa aktuell: Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Das Interview führte Franziska Schulz

IMPRESSUM:

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Ebertplatz 1
50668 Köln
E-MAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers
REDAKTION: Franziska Schulz
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln